

# Wenn die Puppen tanzen Theater im Treptower Park

**W**ir schreiben das Jahr 1986. Nach einer Stadtrundfahrt im Sowjetischen Sektor hält ein Bus mit westdeutschen Kennzeichen im Treptower Park.

Die Reisegruppe besichtigt das Sowjetische Ehrenmahl. Danach wird die Reisegruppe von ausgesuchten Führern durch den idyllischen Treptower Park geführt. Ziel ist ein kleiner Betonbungalow. Versteckt hinter hohen alten Bäumen gelegen, ist das Haus für unkundige Besucher, und vor allem Besucher aus der DDR nicht zu erkennen und auch nicht als offizielles Reiseziel angegeben.

Nach einer Stärkung im extra eingerichteten Restaurant und ein Besuch im „Souvenirshop“ verließ die Reisegruppe das Haus und fuhr mit dem Bus wieder nach Hause. Eingerichtet wurde dieses Haus vom DDR Wirtschaftsministerium und vom Ministerium für Staatssicherheit – bekannt auch als MfS. Wie bei den Transitparkplätzen ging es darum von den „Westtouristen Devisen abzuschöpfen“. DDR-Bürger durften nicht hinein und sollten die Örtlichkeit möglichst gar nicht wahrnehmen. Daraus erklärt sich der einladend aussehende Eingang, der aber sehr versteckt angeordnet ist.

20 Jahre später: 4 Schüler und 2 Redaktionsmitarbeiter der Amelia Earhart Oberschule stehen vor demselben Gebäude. Heute zeigen im Treptower Park Wegweiser den Weg zu dem kleinen Haus. Die Fenster sind nicht mehr vergittert, und über der Tür steht in großen bunten Buchstaben „Figurentheater“.

Wir wollten mehr von dem Haus im Treptower Park erfahren und hatten deswegen ein Interviewtermin mit Frau Schubert, der Leiterin und Betreiberin des Figurentheaters gemacht. Geplant waren 45 min, zum Schluss blieben wir 2 Stunden. 2 Stunden in denen uns Frau Schubert aus ihrem bewegten Leben erzählte, uns von der Geschichte des Figurentheaters berichtete, und wir auch wissenswertes über die Entstehung Ihrer Puppen erfuhren.



## Interview mit Frau Schubert

**BB: Wann haben sie das Haus wiedereröffnet?**

Antwort: Das war hier im Treptower Park 1997. Den „Grashüpfer“ gibt es schon seit 1984. Das war in einem Friedrichshainer Hinterhofhaus. Das war mein erstes Puppenheim. „Mäuseken Wackelohr“ war der erste Renner; die Zuschauerkinder gaben den grün gekleideten Puppenspielern den Namen „Grashüpfer“.

**BB: Welchen Beruf haben sie denn gelernt?**

Antwort: Ich habe in der DDR Informatik studiert. Doch dieser Beruf war nichts für mich. Ich habe über zwei Jahre für die Stadt Berlin in der Verwaltung gearbeitet, ein geordneter und organisierter Beruf. Da durfte nichts von einer Stelle zur anderen bewegt werden, das hätte alle irritiert. Man musste sowieso jede Handhabung schriftlich einreichen. Das war nichts für mich.

**BB: Und wieso gerade das Puppenspiel? Man könnte doch meinen, für einen Erwachsenen ist das doch unüblich.**

Antwort: Das Puppenspiel war schon immer eine Leidenschaft von mir. Schon für meine beiden Töchter habe ich Handpuppen gebastelt und dazu Stücke gespielt, zum Beispiel zu Geburtstagen. Aber auch während meiner Humboldtzeit hatte ich mit Kollegen bei einer Weihnachtsaufführung für die Kinder ein Stück inszeniert. Wir kamen darauf, die sonst außer acht gelassenen Kleinen bei solchen Feiern auch mal zu erheitern.

**BB: Was bedeutet es für Sie eine solche Berufung auszuüben?**

Antwort: Für mich bedeutet es die Freiheit, sich selbst zu verwirklichen. Es fängt an beim Selbstgestalten der Figuren, beim Anfertigen der Texte bis hin zur Zusammenarbeit mit den ver-

schiedenen Künstlern. Also alles was aus eigener Regie entsteht und ungebunden ist.

**BB: Was für Menschen kommen hierher. Sind es eher junge oder ältere?**

Antwort: Es kommen hauptsächlich Kinder mit ihren Eltern, aber auch schon ältere Menschen, die unser Angebot sehr schätzen. Einzig und allein die Kitagruppen mit Migrantenkindern, also die Kinder aus den Bezirken Neukölln und Kreuzberg sind bedauerlicherweise selten anzutreffen. Ansonsten kommen schon eine ganze Menge Kindergärten. Dafür weniger Jugendliche, so im Alter wie ihr jetzt.

Obwohl wir ja auch einiges bieten. Da gibt es Puppentheaterveranstaltungen für Kitas, Familien und Schulen, spannende Märchen-erzählabende am Feuer und Märchenworkshops zusammen mit Künstlerinnen und Künstlern.

**BB: Es ist für uns ja auch etwas komisch in dem Alter noch mit Puppen zu spielen. Wie könnten sie Jugendliche dazu bewegen, sich ein Stück anzusehen?**

Antwort: Ich versuche auf die Problematik der jungen Leute einzugehen, also Themen, die sie beschäftigen, wie zum Beispiel Wut und Angst. Ich habe hier speziell eine Geschichte aus den Homerischen Schriften – Das Goldene Vlies -. Es ist eine Erzählung, die von Gemeinschaft, Abenteuer, Wut und Angst berichtet. So was lässt sich gut auf die Puppentechnik umsetzen. Ich würde mich natürlich freuen, wenn auch seitens der Lehrer mehr Zusprachen und Zusammenarbeit möglich wäre. Ich bin in verschiedenen Jugendprojekten tätig, da ist das von Hause aus schon natürlich für mich, sich damit zu beschäftigen.

**BB: Und ihre Töchter? Sind die auch so begeistert wie sie über das Figurenspiel?**

Antwort: Eher nicht. Die ältere Tochter hat andere Interessen,

sie hat das gleiche studiert wie ich, und die jüngere ist noch zu jung für diesen Schritt.

**BB: So ein Theater zu finanzieren ist sicherlich nicht einfach? Obwohl dies ein Verein ist, man muss ja von etwas leben. Was machen sie da?**

Antwort: Man kann es sich eigentlich nicht leisten, Puppentheater zu spielen. Man lebt, sozusagen, von der Hand in den Mund. Aber dass habe ich in Kauf genommen und meine Leidenschaft zur Berufung gemacht.

**BB: Sie basteln ja ihre Figuren selbst. Schreiben sie auch ihre eigenen Stücke oder spielen sie eher nach Vorlage?**

Antwort: Ich spiele natürlich auch vorgegebene Werke wie Frau Holle. Es ist ja immer die Lesart, die ein Stück unterschiedlich erscheinen lässt. Zu den Lillebi- und Lillebo-Stücken fertige ich nicht nur die Puppen an, sondern auch die Texte. Obwohl das Textschreiben nicht so mein Ding ist.

**BB: Wie sieht es denn in der Sommerzeit mit den Aufführungen aus. Da kommen doch sicherlich weniger Menschen, vor allem die Eltern und ihre Kinder?**

Antwort: Das stimmt. In den Wintertagen werden wir häufiger frequentiert. Dann ist es ja auch recht schön, gemeinsam beisammen zu sitzen, in einer wohligen Atmosphäre. Außerdem werden wir jetzt bald unser Jutezelt hier im Garten in Betrieb nehmen. Darin können dann um ein Lagerfeuer herum versammelt, mehrere Menschen sitzen und dem Geschichtenerzähler lauschen.

Bevor wir das Theater verließen, zeigte uns Frau Schubert den Vorführraum und ihr Lillebo- und Konsortiums-Sortiment. Wir hatten das große Vergnügen einer Privataufführung. Frau Schubert führte ihre gesamte Spieltruppe vor, sozusagen auf den

Brettern, die die Welt bedeuten – einem Bügelbrett. Kunstvoll hantierte sie mit den Figuren.

Beim Hinausgehen zeigte sie uns dann noch weitere Figuren mit der Aufforderung, unser Geschick im Spiel zu üben. Zuerst fanden wir dies recht albern, aber wie man den Bildern entnehmen kann, machte es uns riesigen Spaß, sich einmal als Künstler, oder wie Frau Schubert sich ausdrückte, als Semi-Professionelle zu erproben.

Wir danken der Künstlerin für diese schönen Stunden.

Zum Abschluss wollen wir noch ein wenig auf das bereit erwähnte Lillebi und Lillebo eingehen. Ein belebendes Stück aus ihrem Repertoire ist Lillebi und Lillebo, ein Trollmärchen: Dazu ein Überblick: Geschichten um eine liebenswerte Trollfamilie inspiriert durch die Bücher von Tove Jansson: Geschichten aus dem Mumintal.

Die Zuschauer lernen klitzekleine Waldtrolle kennen: Zur Familie gehören der verträumte Lillebo, die wilde Lillebi, Mama, Papa, Onkel Ungkarl und Tante Fastermoster. Es ist Frühling, und die Trollfamilie erwacht aus dem Winterschlaf. Ein kleines Tier bekommt einen Namen und macht sich selbständig. Onkel Ungkarl hat für seinen kleinen Freund Lillebo aus Afrika einen superstarken Angelhaken mitgebracht. Damit soll er endlich auch mal alleine einen Fisch fangen. Aber diesmal ist alles anders. Ein Frühlingssturm bringt alles durcheinander. Tante Fastermoster findet ein neues Zuhause. Lillebo rettet die Familie, weil er ... (das wird noch nicht verraten). Wer ist diese Morra? Das kleine Tier verwandelt sich. Aus Lillebo wird Bo, aus Lillebi wird Bibi. Das schönste Fest im Norden aber ist das Mittsommernachtsfest, zu dem das Geheimnis von Mamas Tasche gelüftet wird.

Das Interview führte Lisa Kluge - 9. Klasse